



DDP IMAGES

RUTH LEUWERIK, 91

In den deutschen Film der Nachkriegszeit brachte sie einen neuen Frauentypus ein: den der selbstbewussten Dame – leidensfähig, elegant, in Maßen mokant. Ruth Leuwerik war kein Heimchen, eher eine verhinderte Prinzessin. Und so arbeitete sie mit den Kinokönigen der Epoche zusammen, mit Dieter Borsche in „Königliche Hoheit“ oder mit O. W. Fischer in „Ein Herz spielt falsch“. Mit beiden Partnern bildete sie jeweils für kurze Zeit ein professionelles „Traumpaar“ und erlangte höchste Popularität. Ihre leicht belegte, dunkle Stimme, die immer ein wenig erkältet klang, war unverwechselbar, Erstaunen schwang darin oder milde Ironie. Die Kaufmannstochter aus Essen hatte am Theater begonnen und war Anfang der Fünfzigerjahre zum Film gekommen. Mitte der Sechziger zog sie sich aus dem Leinwandgeschäft zurück und stand nur noch gelegentlich vor der Kamera. 1979 spielte sie noch einmal eine Hauptrolle in der Fernsehserie „Die Buddenbrooks“, da war Leuwerik die Konsulin, distiguiert, ein wenig anachronistisch und ganz Patrizierdame. Ruth Leuwerik starb am 12. Januar in München. kro



IMAGO

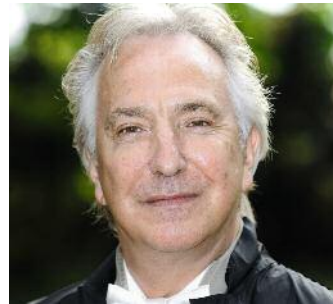
MAJA MARANOW, 54

Als Kind erprobte sie ihr darstellerisches Talent, indem sie vorgab, Fieber zu haben. Tatsächlich sei dabei ihre Temperatur angestiegen, erzählte Maranow später. Mit Erlaubnis ihrer Mutter, bei der sie aufwuchs, verließ sie vorzeitig die Schule, um Schauspielerin zu werden. Ihr Durchbruch war 1990 die

ZDF-Serie „Rivalen der Rennbahn“, die Illustrierten feierten sie als „neues TV-Biest“. Später wurde sie oft als starke Frau besetzt. Maranow verstand es, ihren Figuren Tiefe zu verleihen. Sie selbst umgab etwas Geheimnisvolles, vielleicht weil sie nie mit Privatem hausieren ging. In Erinnerung blieb sie auch als abgehalfterte Dirne Mizzi in Dieter Wedels „Der König von St. Pauli“. In dem Mehrteiler spielte an ihrer Seite Florian Martens, mit dem sie zeitweise liiert war. Seit 1994 bildeten die beiden im ZDF „Ein starkes Team“. In der Krimireihe verkörperte sie die zickige Ermittlerin Verena, die ihrem eigenbrötlerischen Kollegen Otto schon mal einen Tritt in den Hintern gab. Im Sommer verkündete die Schauspielerin ihren Ausstieg aus der Serie. Maja Maranow starb am 4. Januar in Berlin an Krebs. akü

ALAN RICKMAN, 69

„Ich nehme meine Arbeit ernst, indem ich mich selbst nicht zu ernst nehme“, sagte Alan Rickman einmal. Mit dieser Einstellung, im Showgeschäft eher die Ausnahme, machte der englische Theaterschauspieler in Hollywood Karriere. Glaubhaft verkörperte er vor allem intelligente Fieslinge, zum Beispiel den Gegenspieler von Bruce Willis in „Stirb langsam“ (1988) oder den Sheriff von Nottingham



KARWAI TANG / ALPHA / AGENCY PEOPLE IMAGE

in „Robin Hood – König der Diebe“ (1991). Kinder in aller Welt fürchteten sich vor dem mysteriösen Professor Snape, den Rickman in den „Harry Potter“-Verfilmungen spielte. Doch seine vielleicht beste Rolle war eine wunderbare Selbstparodie: In der Komödie „Galaxy Quest“ (1999) verkörperte er einen britischen Schauspieler, der von Shakespeare träumt, aber sein Geld in Hollywood verdient – mit einer schlechten Science-Fiction-Serie. Alan Rickman starb am 14. Januar in London an Krebs. mwo

ANDRÉ COURRÈGES, 92

Der studierte Bauingenieur aus dem südfranzösischen Pau ging als Modedesigner ähnlich vor wie bei den von ihm geplanten Brücken. Klare Konturen und geometrische Muster bestimmten seine futuristischen Entwürfe in den Sechzigerjahren. Miniröcke und -kleider, Plastikregenmäntel, helmartige Kopfbedeckungen, weiße Lacklederstiefel – diese als Astronautenlook bezeichnete Mode führte er in die Pariser Haute Couture ein. Bald wurde er als „Picasso der Mode“ und als „Corbusier der Couture“ gefeiert. Solcherart geadelt durfte Courrèges, der

bei dem spanischen Designer Cristobál Balenciaga in Paris gelernt und gearbeitet hatte, zur Olympiade 1972 sogar die französische Mannschaft ausstatten. Von da an änderte er seinen Stil grundlegend und brachte sogar Rüschenkleider auf den Markt. Außerdem entwarf der vielseitige Künstler eine Serie von Badausstattungen, auch Auto- und Brillendesign gehörten – neben der Malerei und Bildhauerei – zu seinem Repertoire. Seit den Achtzigerjahren, nachdem bei ihm die Parkinsonkrankheit diagnostiziert worden war, zog er sich mehr und mehr aus dem Unternehmen zurück. André Courrèges starb am 7. Januar in Neuilly-sur-Seine. kle

ANKE MARTINY, 76

Der Sozialdemokratin gelang es, sich in ihrer männerdominierten Partei zu behaupten. In Dortmund geboren, wuchs die Tochter eines Managers in Wuppertal auf. 1972 zog die promovierte Musikwissenschaftlerin und Journalistin als einzige Frau für die bayerische SPD in den Bundestag ein, in dem damals weniger als sechs Prozent der Abgeordneten weiblich waren. Vier Jahre später heiratete die Mutter dreier Kinder in zweiter Ehe den späteren SPD-Bundesgeschäftsführer Peter Glotz. Sie wurde in den Parteivorstand gewählt, war bayerische Vizelandesvorsitzende, bis Walter Momper sie 1989 als Kultursenatorin nach Berlin holte. Anschließend



ULLSTEIN BILD

arbeitete die charmante Sozialdemokratin für die Friedrich-Ebert-Stiftung und im Vorstand von Transparency International. Anke Martiny starb am 11. Januar in Berlin an Krebs. mbs